

Textsorten

Analysemethoden und Klassifikationen

Universität Vaasa, 6. November 2006



PD Dr. Hartmut Lenk

Germanistisches Institut der Universität Helsinki

www.helsinki.fi/~lenk,

Hartmut.Lenk@helsinki.fi



1



Gliederung:



1. Der Begriff 'Textsorte'

- 1.1 Herkunft, Geschichte und alltagssprachliche Bedeutung
- 1.2 Linguistische Textsortenbegriffe

2. Textsortenklassifikationen

- ? *Rhetorik – Aufsatzdidaktik– literarische Gattungen (Fricke) – Rocktexte (Donnerstag) – Gebrauchstexte (Rolf) – journalistische Texte (LaRoche, Roloff, Lüger)*

3. Analysemethoden

3.1 Analyseaspekte

- ? *Funktion*
- ? *Situative Bedingungen*
- ? *Inhaltlich-thematische Aspekte*
- ? *charakteristische Strukturen und Formulierungen*
- ? *Äußere Textgestalt / Layout*

3.2 Beispiele

2



1. Der Begriff 'Textsorte'

1.1 Herkunft, Geschichte und alltagssprachliche Bedeutung

- in der Linguistik ist der Begriff 'Textsorte' seit den 70er Jahren eingebürgert
- Komposition aus den Lehnwörtern 'Text' (aus dem Lateinischen) und 'Sorte' (aus dem Italienischen/Französischen)
- früher konkurrierten verschiedene andere Ausdrücke mit dem Terminus 'Textsorte':
 - Textart
 - Stilart
 - Darstellungsart, Darstellungsform
 - Textklasse
 - z.T. auch: Texttyp und viele weitere
- als Grundbegriff heute durchaus nicht eindeutig: oft in unterschiedlicher oder vager Bedeutung verwendet

3



- in der Allgemeinsprache ist der Ausdruck nicht sehr geläufig
- z. B. nicht enthalten in folgen alltagsprachlichen Wörterbüchern
 - Wahrig: Deutsches Wörterbuch (61997, s. S. 1222);
 - DaF-Großwörterbuch von Langenscheidt (31994, s. S. 982)
- Definition im DUW, Mannheim/Wien/Zürich 31996, S. 1529:

„Textsorte, die (Sprachw.): *in bestimmten Situationen wiederkehrender, mithilfe sprachwissenschaftlicher Kriterien von anderen Texten unterschiedener Typus von Texten (z.B. Gespräch, Reklame);*“

- Problematik dieser Definition:
 - Bindung an Vorkommenssituation/Kommunikationsbereiche
 - Textsortendifferenzierung nur durch Linguistik??

4



- Definition bei Bünning, Karl-Dieter: Deutsches Wörterbuch. Chur/Schweiz ¹1996, S. 1159:

"Text|sor|te: /tekʃt-/ die; ~ ; -n; schriftliche od. mündliche Form, Kategorie, in der ein Text vorliegt »Eine sehr häufig vorkommende Textsorte ist der Zeitungsartikel.«"

- Problematik dieser Definition:
 - nicht jede Form, in der ein Text vorliegt, ist unbedingt auch als Textsorte aufzufassen: die Qualität der Handschrift, in der ein Schüler einen Klassenaufsatz schreibt, gehört zweifellos zur Form des Textes; doch eine schöne Handschrift oder eine Sauklarre begründet noch keine neue Textsorte (etwa 'schön geschriebener' vs. 'geklierter Klassenaufsatz')
 - was heißt „Kategorie“ eines Textes? Kategorien sind klassifizierende Begriffe (Duden Fremdwörterbuch, S. 389, Bed. 1: „Gruppe, in die etw. oder jmd. eingeordnet wird, Klasse, Gattung“) – wie kann ein Text „in einer Kategorie“ vorliegen? (Er kann ihr höchstens zugehören, ihr zugeordnet werden.) ⁵



- wichtig und richtig ist jedoch bei beiden Definitionen:

Es gibt auch mündliche Texte: auch orale Äußerungsformen (beim DUW wird ausdrücklich auf das Gespräch hingewiesen) gelten als Texte und können Textsorten zugeordnet werden. Diese Position hat sich in der Linguistik seit langem etabliert (vgl. Textbegriff); daneben spricht man aber auch von Gesprächs- oder Dialogsorten und –typen.

1.2 Linguistische Textsortenbegriffe

- zu Geschichte des Textsortenbegriffs vgl. unter anderen:
 - Adamzik, Kirsten: Aspekte und Perspektiven der Textsortenlinguistik. In: Textsorten – Texttypologie. Eine kommentierte Bibliographie. Münster: Nodus 1995, S. 11-40.
 - Brinker, Klaus: Linguistische Textanalyse. Berlin: Erich Schmidt ⁵2001.
 - Heinemann, Wolfgang: Artikel 48: *Textsorte – Textmuster – Texttyp* und 49: *Aspekte der Textsortendifferenzierung* in: Brinker, Klaus / Antos, Gerd / Heinemann, Wolfgang / Sager, Sven F.: Text- und Gesprächslinguistik. Discourse and Conversation. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin u. New York: Walter de Gruyter 2001, S. 507-546. ⁶



- "Unbehagen" über den Textsortenbegriff in den 70er und 80er Jahren, da zu "praktisch", zu prätheoretisch – im Vergleich zu den Bemühungen um die Entwicklung einer Texttypologie
- Typologien sollen (vgl. Ballmer 1979, Isenberg 1981) den strengen Kriterien einer wissenschaftlichen Klassifikation entsprechen wie
 - Exhaustivität: alle Phänomene sind erfasst
 - Saturiertheit: jede Kategorie der Klassifikation ist besetzt
 - Disjunktivität/Striktheit und Monotypie: jedes Phänomen passt in genau eine Kategorie
 - Distinktivität: verschiedene Phänomene werden in verschiedene Klassen/Kategorien eingeordnet
 - Homogenität: gleiche Anzahl von Subklassen bei jeder Klasse / ein einheitliches Klassifizierungskriterium
 - Transparenz: Struktur der Klassifikation ist aus ihrer Form ersichtlich
- Solchen Anforderungen hält kaum eine Klassifikation im Bereich der Texte stand; falls ja, ist ihr Abstraktionsgrad so hoch, dass Erklärungskraft und Deskriptionsgenauigkeit leiden



- K. Adamzik unterscheidet zwei Lesarten des Textsortenbegriffs in der Linguistik:
- ? eine **unspezifische**, sehr allgemeine **Lesart 1**:

"In der unspezifischen Lesart wird mit *Textsorte* irgendeine Sorte, Menge oder Klasse von Texten bezeichnet, die entsprechend irgendeinem Differenzierungskriterium (oder auch mehreren zugleich) von anderen Mengen bzw. Klassen von Texten unterschieden werden kann. Textsorten in diesem Sinne stellen das Ergebnis eines beliebigen Versuchs dar, Arten von Texten gegeneinander abzugrenzen bzw. Texte nach irgendwelchen Kriterien zu sortieren. [...] In der unspezifischen Lesart von *Textsorte* handelt es sich eben um einen Oberbegriff mit extrem großer Extension, dem also Unterbegriff schlichtweg alles zugeordnet werden kann, was irgendeine ausgegrenzte Menge von Texten bezeichnet. In dieser Lesart wird *Textsorte* übrigens oft synonym zu den Ausdrücken *Textart*, *Textklasse*, *Texttyp*, aber natürlich auch zu Umschreibungen wie *Arten*, *Gruppen*, *Sorten*, *Mengen ... von Texten*, *Büchern*, *Schriften*, *Gesprächen ...* verwendet." (Adamzik 1995: 14)



? eine – in der Linguistik verbreitetere – **spezifische Lesart 2**:

"Die spezifische Lesart schließt zunächst aus, dass es sich um arbiträr gebildete Klassen handelt; es geht vielmehr um allgemeiner gültige Kategorien, und zwar solche, die zunächst als für die Sprachpraxis, infolgedessen aber auch für die Sprachbeschreibung und letzten Endes auch für die Sprachtheorie relevante betrachtet werden. Genauer gesagt bezieht sich Textsorte in der spezifischen Lesart auf Klassen von Texten, die in bezug auf **mehrere Merkmale** spezifiziert sind, die also auf einer relativ **niedrigen Abstraktionsebene** stehen. Weiter läßt sich spezifizieren, dass es sich bei den Merkmalen, die eine Textsorte im engeren Sinne konstituieren, speziell um solche handelt, die die **Funktion**, den **Kommunikationsbereich** (Medien, Verwaltung, Alltag, Politik) sowie ... **stereotype Merkmale der sprachlichen Gestalt** betreffen."
(Adamzik 1995: 16, Hervorhebungen von mir, H.L.)

9



➤ Definition des Begriffs 'Textsorte' bei K. Brinker 1985/2001:

„Textsorten (wir sprechen gleichbedeutend auch von Textklassen oder Texttypen) sollen zunächst ganz allgemein als komplexe Muster sprachlicher Kommunikation verstanden werden, die innerhalb der Sprachgemeinschaft im Laufe der historisch-gesellschaftlichen Entwicklung aufgrund kommunikativer Bedürfnisse entstanden sind.“ (S. 118)

➤ linguistische Definition von Textsorten bei K. Brinker:

„Textsorten sind konventionell geltende Muster für komplexe sprachliche Handlungen und lassen sich als jeweils typische Verbindungen von kontextuellen (situativen), kommunikativ-funktionalen und strukturellen (grammatischen und thematischen) Merkmalen beschrieben. Sie haben sich in der Sprachgemeinschaft historisch entwickelt und gehören zum Alltagswissen der Sprachteilhaber; sie besitzen zwar eine normierende Wirkung, erleichtern aber zugleich den kommunikativen Umgang, indem sie den Kommunizierenden mehr oder weniger feste Orientierungen für die Produktion und Rezeption von Texten geben.“ (S. 124)

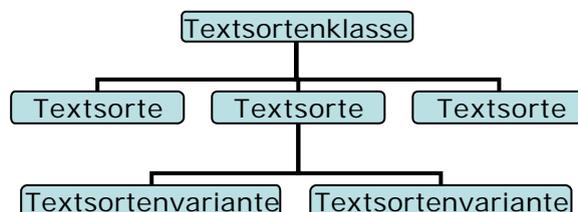
10



- MEHREBENEN-MODELL der Textsortenbeschreibung – als Ergebnis des Forschungsverlaufs – auch bei W. Heinemann 2001
- Er unterscheidet folgende Aspekte, die für die Beschreibung von Textsorten wichtig sind (hier in umgekehrter Reihenfolge):
 - o die kommunikative Funktion
 - o situative Bedingungen (u. a. Medium/Kanal)
 - o inhaltlich-thematische Aspekte
 - o charakteristische Struktur- und Formulierungsbesonderheiten
 - o die äußere Textgestalt / das Layout
- Adamzik: Der Begriff richtet sich auf die "Beschreibung einzelsprachspezifischer kommunikativer Routinen" (Adamzik 1995: 30) als „empirisch vorgefundene, einzelsprachspezifische Kombinationen von allgemein beschreibbaren Texteigenschaften“ mit individuell-historischem Charakter, der sich nicht zuletzt auch in der "Differenziertheit des alltagssprachlichen Vokabulars zur Bezeichnung von Textsorten" zeige (ebd.).



- Diese Kulturgeprägtheit von Textsorten macht ihre **empirische Beschreibung** erforderlich – gerade auch kontrastiv sowie in diachroner Perspektive, im historischen Vergleich.
- Zur Begrifflichkeit: entsprechend dem Abstraktionsniveau sind nach W. Heinemann zu unterscheiden:



- zu ergänzen wären oben: Kommunikationsbereiche und/oder -sphären; unten: Textsortensubvarianten/-subsubvarianten



➤ Beispiel: *Online-Stellenanzeigen*

- Textsortenklasse: *Anzeige*
- Textsorte: *Stellenanzeige*
- Textsortenvariante: *Stellenanzeige im Internet* ODER *Stellenanzeige für (z. B.) Lehrer*
- Textsortensubvariante: *Stellenanzeige in Online-Zeitungen* vs. *in speziellen Web-Portals* ODER *Stellenanzeige für Deutschlehrer/ Sportlehrer/Musiklehrer* usw.
- Textsortensubsubvariante: *Online-Stellenanzeige mit traditioneller Bewerbungsform* oder *Online-Bewerbung* (per E-Mail oder per Web-Formular) ODER *Stellenanzeige für (z. B.) Deutschlehrer in der Grundschule/Realschule/im Gymnasium/in Schulen freier Träger/in Berufsschulen/an Hochschulen/in Volkshochschulen* bzw. *Muttersprach- vs. DaZ-/DaF-Unterricht* usw. usf.

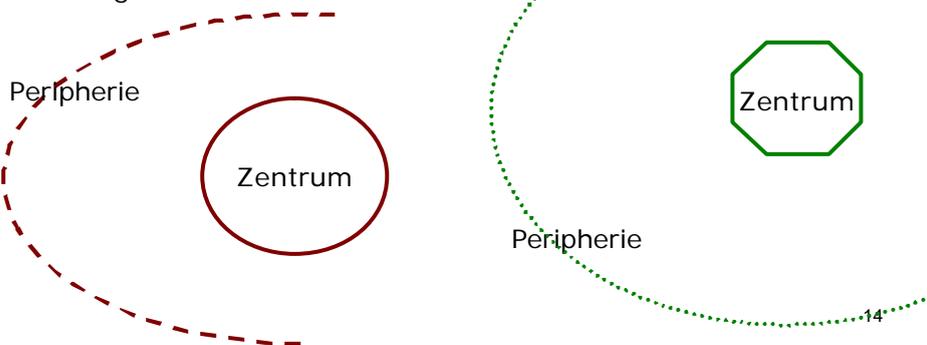


➤ **Definition des Begriffs 'Textsorte':**

➔ Eine Textsorte ist eine Klasse/Menge von Texten, die sich aufgrund der Ähnlichkeit mit einem prototypischen Textmuster konstituiert.

➤ 'Prototyp' (Begriff aus der Semantiktheorie):

➔ Typischster Vertreter einer Klasse, im Zentrum eines Begriffsfeldes stehend





2. Textsortenklassifikationen

Historische Übersicht bei W. Heinemann 2001; hier nur einige Beispiele – z. T. solche, die in jener Übersicht fehlen oder nicht als Schema dargestellt sind

In der Entwicklung der Text(sorten)linguistik gab es Klassifikationsversuche mit folgenden Methoden als Basis:

- ? grammatische Eigenschaften: Merkmalsbündel der sprachlichen Gestalt (u. a. Harweg 1968, Weinrich 1972, Sandig 1972)
- ? Thema-Modell: Klassifikation nach der inhaltlich-thematischen Struktur der Texte) (z. B. Werlich 1975)
- ? Situations-Modell: Klassifikation nach den Bedingungen und den situativen Voraussetzungen von Textsorten, wie Kanal, Kommunikationsrichtung, Redekonstellationstypen u. a. (z. B. Gülich/Raible 1975 Dimter 1981, Diewald 1991 ...)
- ? Funktions-Modelle: nach dem Bühlerschen Kommunikationsmodell, nach Leont'evs Tätigkeitspsychologie und v. a. nach der Sprechakttheorie im Gefolge von J. L. Austin und J. R. Searle)

15



- Problem generell: schillernde Vielfalt des Funktionsbegriffs [z. B. produkt-, intentions- oder hörerbezogen?]
- ? Mehrebenen-Modelle: Kombination unterschiedlicher Kriterien bei der Konstitution von Textsorten (siehe Dia 10)
 - ➔ setzen sich heute immer mehr durch
- Textsorten-Begriff hauptsächlich auf nicht-fiktionale, nicht-literarische, d. h. sog. "Gebrauchstexte", Alltags- und wissenschaftliche Texte angewandt; in Literaturwissenschaft: Gattungen und Genres
- Im Folgenden Beispiele für Textklassifikationen aus der Geschichte der Beschäftigung mit Kommunikation: Arten von Texten sind schon sehr lange Gegenstand entsprechender Überlegungen
- z. B. in der antiken Rhetorik (5. Jh. v.u.Z. bis 2. Jh. u.Z.): Aristoteles, Sophisten (Redelehrer), Cicero, Quintilian u. a.

16



drei sog. "Redekonstellationstypen":

- ? genus iudiciale (Gerichts-, d. h. Anklage- und Verteidigungsrede)
- ? genus deliberativum (politisch-beratende Rede)
- ? genus demonstrativum (Lob- oder Tadelrede)

Teile der Rede (Strukturhinweise):

1. Einleitung (exordium)
2. Erzählung (narratio)
3. Darlegung des Themas (propositio)
 - ? evtl. mit Abschweifung/Exkurs (digressio)
4. Beweisführung (argumentatio)
 - ? Gliederung (divisio, partitio) als eröffnende Aufzählung der Redeziele
 - ? Beweisführung i.e.S. (probatio)
 - ? Widerlegung des gegnerischen Standpunkts (refutatio)
5. Redeschluss (peroratio)
 - ? zusammenfassende Aufzählung (enumeratio) oder Affekterregung (affectus)



Lehre von den **Darstellungsarten** (im klassische Aufsatzunterricht):

nach Wolfgang Heinemann in: Wolfgang Fleischer, Georg Michel u.a.: Stilistik der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig: Bibliographisches Institut 1975 u.ö., S. 268-297

? traditionelle Klassifizierung:

	objektiv	subjektiv
Gegenstand	<i>Beschreibung</i>	<i>Schilderung</i>
Vorgang	<i>Bericht</i>	<i>Erzählung</i>
Problem	<i>Erörterung</i>	

? Modifizierung des Schemas durch W. Heinemann mittels Verwendung der Kategorien 'informativ' und 'impressiv', die das Dominieren eines mehr objektiven oder mehr subjektiven „Reagierens des Verfassers auf bestimmte Sachverhalte“ (S. 276) bezeichnen sollen.



	informativ		impressiv
	S _____ Sa		S _____ Sa
	objektiv	subjektiv	
Gegenstand Zustand	<i>Beschreibung</i>	_____	[Zustands-/Gegenstands-] <i>Schilderung</i>
Vorgang	<i>Vorgangsbe- schreibung</i>	<i>Erzählung</i>	[<i>Vorgangs- schilderung</i>]
	<i>Bericht</i>		
Problem	<i>Erörterung</i>	_____	<i>Betrachtung</i>



"Dem informativen Grundtyp können die folgenden Stilzüge zugeordnet werden: Objektivität im weitesten Sinne (ein Ausdruck der relativen Distanzhaltung des Verfassers zum Sachverhalt), Exaktheit, Klarheit (die die Logik des Textaufbaus mit einschließt) und relative Kürze (Komprimiertheit der Darstellung)." (S. 276)

„Der impressive Grundtyp wird dagegen durch die folgenden Stilzüge gekennzeichnet: Subjektivität im weitesten Sinne (ein Ausdruck der Kontakthaltung zum Sachverhalt, die sich u.a. in ethischen oder ästhetischen Wertungen niederschlägt und häufig mit ausgeprägter Emotionalität gekoppelt ist), Lockerheit der Darstellung und relative Breite.“ (S. 276)

Wertung:

- ? zu hohe Abstraktionsebene bei der Beschreibung der Kommunikationsbedürfnisse in einer Kommunikationsgemeinschaft für mutter- und fremdsprachenpädagogische Zwecke
- ? zu viel Gewicht auf literarische Textproduktion (Erzählen)
- ? statt dessen: kommunikative Aufgabenstellungen (mit konkretem, situativ eingebettetem Zweck für die zu produzierenden Texte)



Textklassen der künstlerischen (fiktionalen) Literatur:

3 literarische Gattungen (Goethes "3 Naturformen der Poesie")

? Epik

? Lyrik

? Dramatik

erzählende Literatur:
3. Person und/oder
Du- und/oder
Ich-bezogen

bekennnishaft,
subjektiv: *Ich*-
bezogen (und/
oder *Du*-bezogen)

dialogisch, szenisch:
Du-bezogen (und
Ich-bezogen)

Harald Fricke¹ definiert 1979/1983 die Gattungen nicht, wie bis dato, auf Grund bestimmter Regeln, sondern nach dem Prinzip der Abweichung von Normen auf verschiedenen Ebenen:

Abweichungen auf
semantischer
Ebene (Wahrheits-
wert)

Abweichungen auf
sprachlicher Aus-
drucksebene (Gram-
matik)

Abweichungen auf
pragmatischer
Ebene (Deixis)

¹Fricke, H. 1983: Sprachabweichungen und Gattungsnormen. Zur Theorie literarischer Textsorten am Beispiel des Aphorismus. In: Textsorten und literarische Gattungen. Hg. vom Vorstand der Vereinigung der deutschen Hochschulgermanisten. Berlin: Schmidt 1983, S. 262-280.

- Versuche, Textsortenbegriff auf literarische Gattungen anzuwenden, seither nur vereinzelt (z. B. Ulrich Breuer (2000) auf 'Bekennn²is')



- Hier eine in der Textsortenlinguistik relativ unbekanntere Klassifizierung von **Rockmusiktexten** vorstellen, die in der Didaktik der englischen Sprache von Jürgen Donnerstag (1987/1989) entwickelt wurde.
- Hintergrund: **Rezeptionsästhetik** (Richtung der Literaturwissenschaft, die verschiedene Arten des Rezipierens und der tatsächlichen (historischen) Rezeption von literarischen Werken in den Mittelpunkt der Betrachtung rückt).
- Ziel: theoretische Begründung von Möglichkeiten des wirkungsvollen Einsatzes von Rockmusiktexten im fremdsprachlichen Englischunterricht
- Textklassifikation unter verschiedenen Gesichtspunkten/Kriterien:
 1. Kommunikationspotenzial der Texte (geringes, mittleres und hohe Code- und Isotopienpotenzial)
 2. textinterne Kommunikationsebenen ('vermittelt' vs. 'nicht-vermittelt')



➤ Begriffe bei Donnerstag:

- Lesestrategien = „Verfahren, Sinn zu bilden“
(Donnerstag 1989, 141)
- Codes = „Suchstrategien, mit denen der Text vom Leser verarbeitet wird“ (Donnerstag 1989, S. 144)
- Isotopie (< gr. *ísos*: gleich, gr. *tópos*: Ort): homogene semantische Struktur eines Textes, dessen Kohärenz durch Verwendung rekurrenter (sich auf gleiche Bedeutungsfelder beziehende) Ausdrücke hergestellt wird.

➤ Strategien sind leser-, nicht textabhängig; aber verschiedene Texte bilden unterschiedliche Möglichkeiten zur Anwendung der Strategien



Donnerstag unterscheidet in Vereinfachung der Theorie von Roland Barthes folgende Codes als Interpretationskonventionen:

- Handlungscode
(handlungsorientierter Leser, Anfänger)
- symbolischer Code (Konnotations- und rhetorischer Code, der auf etwas im Text nicht Ausformuliertes verweist)
(symbolorientierter Leser, der analytische 'Übersetzungsaufgaben' löst, indem er die konnotative Textstruktur sucht)
- Referenzcode (explizite Aussagen und implizite kulturelle Normen)
(normorientierter Leser, der das versteckte Textverständnis mittels kultureller Wertvorstellungen zu entschlüsseln sucht)



Klassifikation von anglo-amerikanischen Rockmusiktexten nach dem Kriterium des Kommunikationspotentials

Jürgen Donnerstag: Rezeptionstheorie und Literaturdidaktik. Literarische Lesestrategien und *rock lyrics* im Englischunterricht. (Anglistik in der Blauen Eule, 00010). Die Blaue Eule, 1989; vgl. besonders S. 180-230:

1. Texte mit geringem Code- und Isotopienpotential

d.h. Texte mit geringen Ansatzmöglichkeiten für literarische Lesestrategien, die kaum Konnotationsmöglichkeiten enthalten und meist nur mit ereignis-, norm- und handlungsorientierten Lesestrategien zu rezipieren sind

1.1 Texte mit einfacher Argumentationsweise
(politische, agitatorische Texte, bes. im Punk-Rock)

1.2 Einfache Geschichten (mit illustrierender Funktion)

25



2. Texte mit mittlerem Code- und Isotopienpotential

(mit klar determinierter Isotopie; neben ereignis- und handlungsorientierten Lesestrategien sind auch literarische Lesarten, d. h. analytische Lesestrategien möglich)

2.1 Texte, deren denotierter Code andersgeartete konnotierte Codemöglichkeiten enthält

2.2 metaphorische Texte (die Möglichkeiten divergierender Ausdeutung enthalten und für die analytische Lesestrategien erforderlich sind, wobei aber eine Überdeterminierung der Kontextualisierung der einzelnen Metaphern vorliegt)

2.3 Texte, die auf andere Texte anspielen (die Isotopie wird durch intertextuelle Bezüge konstituiert)

3. Texte mit hohem Code- und Isotopienpotential,

die literarische Lesestrategien herausfordern, indem sich die mangelnde Kohärenz des Textes als Verstehensproblem darstellt.

26



Klassifikation von anglo-amerikanischen Rockmusiktexten nach textinternen Kommunikationsebenen

bei Jürgen Donnerstag: Rezeptionstheorie und Literaturdidaktik. Zur Entwicklung literarischer Kompetenz in der Textarbeit mit rock lyrics. Masch.-schr. Habilitationsschrift. Universität Dortmund: Oktober 1987, spez. S. 187-263 (fehlt in o.g. Buchausgabe!)

„Zentral ist dabei die Unterscheidung zwischen ‘vermittelter’ und ‘nicht-vermittelter’ Darstellung. Erstere ist gekennzeichnet durch zwei textinterne Kommunikationsebenen: die Ebene des Erzählers und die Ebene der dargestellten Figuren. Die ‘nicht-vermittelte’ Darstellung weist nur die ‘performative’ Ebene der dargestellten Figuren auf.“ (Donnerstag 1987, S. 187)

„1. Der narrative Texttyp

Dieser Texttyp ist über die Ausprägung der Ebene des Erzählers definiert. Ein als Person faßbarer Erzähler berichtet hier über ein unterschiedlich deutlich ausgefächertes Geschehen. Die Differenzierung der Erzählerfiguren und des erzählten Geschehens ermöglicht die Beschreibung unterschiedlicher Ausprägungen des narrativen Texttyps.“ (ebd.)

27



„2. Der performative Texttyp

Die performative Kommunikationsform ist definiert über die Selbstdarstellung eines Sprechers. Je nach Spezifizierung des Sprechers und der Situation, aus der heraus er spricht, soll im folgenden zwischen drei verschiedenartigen performativen Texttypen unterschieden werden, und zwar einem dramatischen, einem lyrischen und einem argumentativen Texttyp.“ (S. 188)

„Der dramatische Texttyp im Bereich der Rocktexte zeigt nur in vergleichsweise wenigen Fällen die volle Ausprägung einer dramatischen Situation mit zwei oder mehr Sprechern. Erst im Rahmen des Konzeptalbums, bei dem die zehn Einzelsongs einer Platte zu einem thematischen verbundenen Zyklus zusammengefaßt sind, besteht die Möglichkeit, eine dramatische Situation zu entfalten.

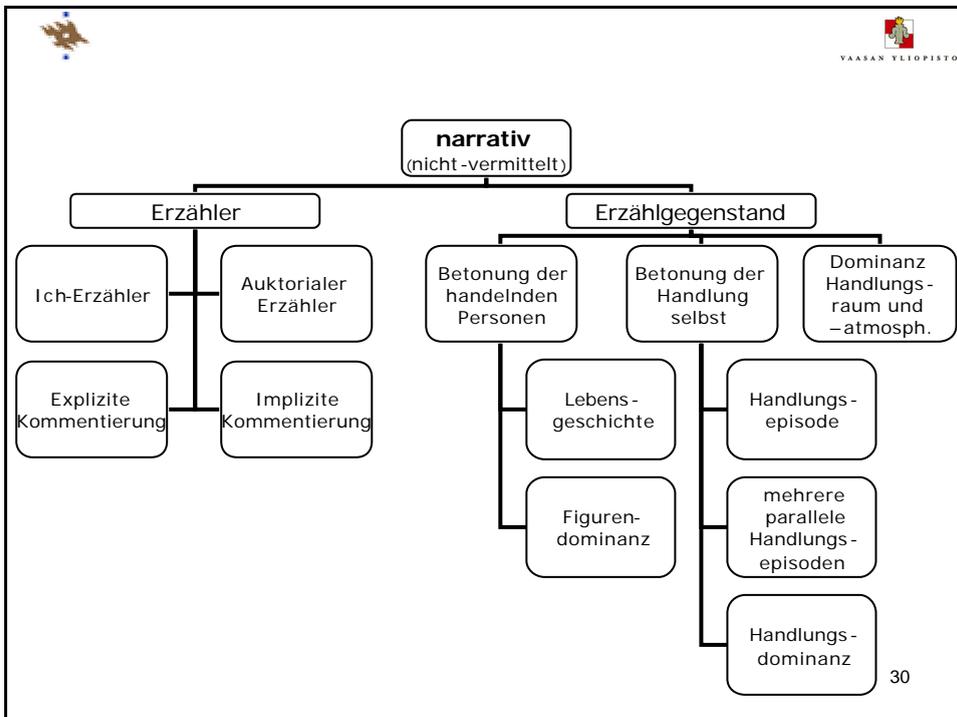
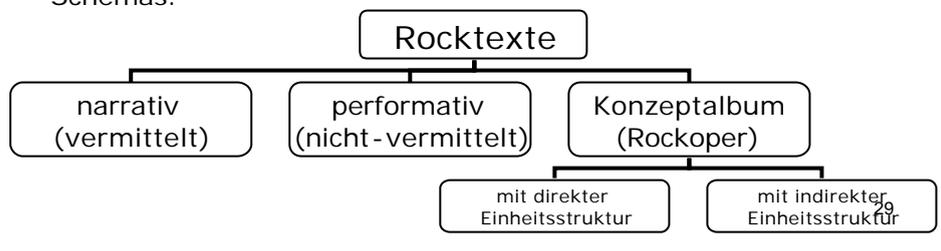
Beim Einzeltext ist die dialogische Situation auf den Monolog eines Rollensprechers reduziert. Auch hier lassen sich über die Differenzierungen von Rollensprecher und Situation Unterteilungen für den dramatischen Texttyp vornehmen.“ (ebd.)

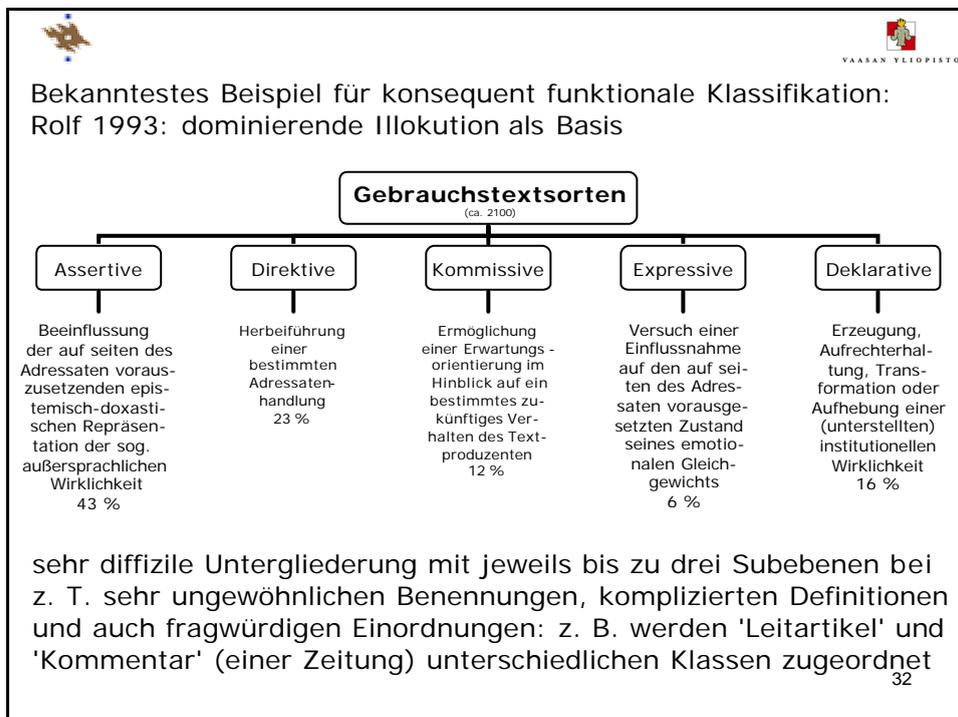
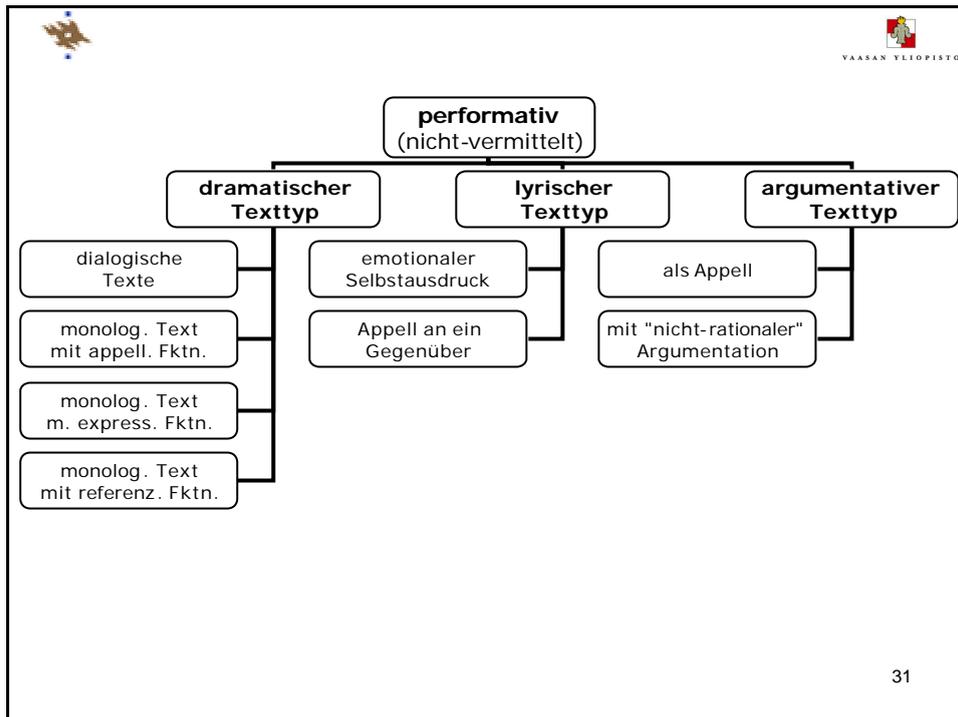
28



"Sobald die Figur des Rollensprechers und die Situation, in der er sich befindet, eine erkennbare Spezifizierung verlieren, gehen wir im folgenden von der Annahme eines neuen Texttyps aus. Es erscheint zweckmäßig, zu unterscheiden zwischen einem lyrischen Texttyp, bei dem sich der Rollensprecher überwiegend emotional ausdrückt oder an ein gleichfalls situativ nicht spezifiziertes Gegenüber appelliert, und einem argumentativen Texttyp, der in der Regel den Rezipienten rational von einem Anliegen überzeugen will." (Donnerstag 1987, S. 188f.)

- hier können nicht alle einzelnen Definitionen präsentiert werden, daher im Folgenden ein Überblick in Gestalt eines Schemas:







Textsorten in der Zeitung: Journalistische Darstellungsformen/Genres

Walter von LaRoche: Einführung in den praktischen Journalismus. Mit genauer Beschreibung aller Ausbildungswege. München 11988, S. 59(-158):

<i>informierende Darstellungsformen</i>	<i>meinungsäußernde/kommentierende Darstellungsformen</i>
---	---

- Nachricht
- Bericht (= lange Nachricht)
- Feature
- Interview und Umfrage
- Korrespondentenbericht und analysierender Beitrag
- Kommentar
- Glosse
- Kritik und Rezension



Eckart Klaus Roloff: Journalistische Textgattungen, München 1982, S. 7:

referierende Textgattungen:

Nachricht, Bericht, Dokumentation, Pressespiegel und Statement;

interpretierende Textgattungen:

Magazinbeitrag, Reportage, Feature, Porträt, Interview/
Diskussion, Brief, Essay; Feuilleton sowie Bildunterschrift)

kommentierende Textgattungen:

Kommentar, Leitartikel, Glosse, Kolumne, Kritik/Rezension



Heinz-Helmut Lüger: Pressesprache. (Germanistisches Arbeitsheft; 28).
Tübingen 1983:



2., neubearb. Aufl. 1995

1. informationsbetonte Texte

- Nachricht (hard news und soft news)
- Meldung
- Bericht
- Reportage
- Problemdarstellung
- Wetterbericht

2. meinungsbetont-persuasive Texte

- Kommentar
- Glosse
- Kritik

3. instruierend-anweisende Texte

- Handlungsanleitungen
- Ratgebungen

4. bizentrierte Texte

- Interview
- Konsultation

5. kontaktherstellende Texte

(= Schlagzeilen, Titel/Überschriften)

1. kontaktorientierte Texte

Zeitungsname, Aufmachung/Schlagzeilen, Titel/Artikel-Überschriften, Lead+Zwischenüberschriften

2. informationsbetonte Texte:

- Meldung, - harte und weiche Nachricht
- Bericht, - Reportage
- Problemdarstellung
- [weitere TSn: zeitgeschichtliche Darstellung, Wetterbericht, Sachinterview]

3. meinungsbetonte Texte

- Kommentar
- Glosse, - Kritik
- Meinungsinterview

4. auffordernde Texte

Appell, auch Aufforderungen in manchen Kommentaren, Leserbriefen, Interviews)

5. instruierend-anweisende Texte

- Handlungsanleitungen
- Ratgebungen

35



3. Analysemethoden

3.1 Analyseaspekte

- Rahmenbedingungen für die linguistische Beschreibung von Textsorten: Sie lassen sich lt. Brinker durch Beschreibung
 - a) ihrer kommunikativ-pragmatischen Funktion
 - b) in einer bestimmten typischen Vorkommenssituation und
 - c) durch Beschreibung typischer grammatischer und thematischer Strukturen näher charakterisieren.

= veraltete Konzeption: grammatische Eigenschaften? eher: bestimmte typische Formulierungen (sog. "Textsortensignale" wie "Biete ..." (für Verkaufsanzeige) oder "Mit aufrichtigem Beileid" (für Kondolenzbrief) u. ä.

36



außerdem:

- thematische (= inhaltlich-propositionale) und "grammatische" Strukturen sind zwei verschiedene Eigenschaften auf unterschiedlichen Ebenen
- weitere Aspekte der situativen Einbindung sind zu berücksichtigen
- auch die äußere Gestalt (Layout/Typographie) kann eine Rolle für die Konstitution von Textsorten spielen

- Kriterien bei der Beschreibung/Analyse von Textsorten nach den bei W. Heinemann 2001 genannten begriffsetablierenden Kategorien:



1. die kommunikative Funktion:

- Mit welcher Absicht oder Intention / zu welchem Zweck / mit welchem kommunikativen Ziel wird ein Text dieser Sorte verfasst? Wozu dient er? Was soll erreicht werden?

2. situative Bedingungen

- Sprecher/Schreiber: Wer schreibt solche Texte üblicherweise? (Autor(en): individuell/institutionell? beruflich/privat?)
- Hörer/Leser: An wen sind sie üblicherweise gerichtet? Für wen sind sie bestimmt? (Rezipienten: Alter, Bildung, Zahl, ...)
- Kommunikationsbereich und Kanal: schriftlich/mündlich/elektronisch? öffentlich/nicht-öffentlich? vertraut/offiziell? ...
- Art Relation zwischen Autor(en) und Rezipienten: symmetrisch/hierarchisch? Generationszugehörigkeit/Altersunterschied? ...
- [kommunikative] Vorgeschichte des Textes / Kontext / Gesprächszug (z. B. *Mahnung, Protestschreiben, Entschuldigung*)



3. inhaltlich-thematische Aspekte

- Welche Themen/Inhalte treten in solchen Textsorten üblicherweise auf? Welche Themen sind möglicherweise tabuisiert?
- Gibt es obligatorische, typische und variierende Inhaltselemente?
- Gibt es eine typische Reihenfolge, in der die Inhaltselemente erscheinen?
- Welche Prozeduren der inhaltlichen Verarbeitung gibt es?

4. charakteristische Strukturen und Formulierungen

- Auf welche Weise werden die einzelnen Inhaltselemente in der betreffenden Textsorte typischerweise realisiert?
- Wortschatz, kommunikative Formeln, Metaphorik, grammatische Konstruktionen, typische Syntax, stilistische Eigenheiten? (z. B. Lexik einschl. Abkürzungen in *Wohnungsanzeigen*)



5. die äußere Textgestalt / das Layout

- Gibt es typische Gestaltungsmerkmale für diese Textsorte oder für Textsortenvarianten? (z. B. "weißer Raum" in *Stellenanzeigen* für Berufe mit hohem vs. geringem Qualifikationsniveau)
 - Dienen äußere (z. B. typographische oder orthographische) Merkmale der Abgrenzung von anderen Textsorten? (z. B. Smileys in der Chatkommunikation und in der E-Mail)
 - Farbsemiotik: vgl. Websites konventioneller Zeitungen im Gegensatz zu den Online-Versionen der sog. Boulevardblätter
 - Welche Rolle spielen nonverbale Elemente wie Bilder, Fotos, Diagramme u. Ä.?
- ➔ Textsortenbeschreibungen sollten alle relevanten Eigenschaften der genannten Merkmale enthalten.



Dem genannten Prinzip folgt auch die Beschreibung in meinem Lehr- und Handbuch *Praktische Textsortenlehre*, Helsinki ⁴2006, 368 S.:

Die einzelnen Kapitel zu den Textsorten sind wie folgt aufgebaut:

1. Allgemeine Funktion
2. Genereller Aufbau
3. Hinweise zur Lexik
4. Morphologie und Syntax
5. Beispieltexte
6. Aufgabenstellung
7. Ausgewählte Literaturhinweise



Allerdings liegen den Beschreibungen nur zu einem kleineren Teil Ergebnisse empirischer Beschreibung im Rahmen der Textsortenlinguistik zu Grunde



3.2 Beispiele

Beispiel für Beschreibung der Handlungs- und der Makrostruktur (inhaltlich-thematischen Struktur) von deutschen und französischen Stellenanzeigen durch Kathrin Henk in *Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung*, Heft 41/2003, S. 55-89.

Verfahren geht zurück auf die Beschreibung von Deutschschweizer Todesanzeigen durch Kathrin von der Lage-Müller 1995.

In jüngerer Zeit mehr Aufmerksamkeit für die Beschreibung sprachlich-formulativer Eigenschaften von Textsorten, in Finnland z. B. Skog-Södersved 1993, Tiittula 2001, Sorvali 2004, Lenk/Chesterman (Hrsg.) 2005: *Presstextsorten im Vergleich / Contrasting Text Types in the Press*; Nachfolgetagung Mai 2007 in Landau

Weitere empirische, kontrastive angelegte Untersuchungen sind wünschenswert und notwendig, zugleich eine dankbare und interessante Aufgabe z. B. für Magisterarbeiten (*Pro gradut*)



**Vielen Dank
für die
Aufmerksamkeit!**

43